3. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1,50 mit „Illustr. Sonntagsblatt", M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 72. Siegen, Mittwoch, 22. Juni 1887.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" pro III. Quartal 1887 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt"; 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

Nach dem Schlusse des Reichstags.

= Berlin, 20. Juni.

Der jetzt abgeschlossen vorliegende erste Abschnitt des neuen Reichstags rechtfertigt im vollsten Maße die Hoffnungen, welche auf die endliche Wiederherstellung einer „nationalen", aus den Conservativen und Nationalliberalen bestehenden Reichstagsmehrheit gesetzt worden waren. Fühlte sich doch auch der Kaiser selbst bewogen, den Gefühlen des Dankes und der Anerkennung für eine Wirksamkeit Ausdruck zu geben, die der vaterländischen Wehrkraft und den Finanzen des Reichs die Stärke und Festigkeit gegeben hat, welche die Vorbedingung für unseren Frieden und für die Entwicklung seiner Werke bilden, eine nicht gewöhnliche Kundgebung von allerhöchster Stelle, die ihren Widerhall im Volke nicht verfehlen wird. Die militärische und finanzielle Befestigung des Reichs, damit ist in der That mit Einem Worte das Wirken des Reichstags in dem ersten Abschnitt seines neuen Bestandes dargestellt, und Leistungen von solcher notionaler Bedeutung sind seit den grundlegenden Anfängen des Reichs nicht mehr zu verzeichnen gewesen. Der alte Reichstag hatte diesen Aufgaben gegenüber versagt, es mußte ein anderer Geist in die Versammlung einziehen und die Entscheidung anders wohin verlegt werden. Seit dem Jahr 1880, als die nationalliberale Partei durch die „Secession" geschwächt wurde, war eine aus Conservativen und Gemäßigtliberalen bestehende Mehrheit, auf die vorher ein Jahrzehntlang in den besten Zeiten unsere Reichsgesetzgebung sich gestützt hatte, nicht mehr vorhanden gewesen. Ohne Zuzug aus dem Centrum oder der deutschfreisinnigen Partei, die aber fast immer versagte, konnte die Reichsgesetzgebung seitdem nicht fortschreiten, und die aus den beiden genannten Parteien nebst den kleinen antinationalen oder radicalen Gruppen bestehende oppositionelle Mehrheit hatte in den wichtigsten Fragen zum Schaden der Reichspolitik ihre Macht gezeigt. Die „Majorität Windthorst-Richter-Bebel", die in den verflossenen Jahren so oft in Wirksamkeit getreten, war jetzt durch die Schwächung der Linken zersprengt und damit auch dem Führer des Centrums, der bisher recht eigentlich die parlamentarische Entscheidung in der Hand hatte, eine viel bescheidenere Stelle angewiesen. Diese verminderte Macht und der Abschluß des kirchenpolitischen Friedens in Preußen bedingten fortan eine wesentlich veränderte Rolle der Centrumspartei in unserm parlamentarischen Leben. Freilich ist neben der conservativ-nationalliberalen auch jetzt noch eine conservativ-clericale Mehrheit möglich, die sich wohl mitunter in etlichen rückschrittlichen Entschließungen äußern kann, aber doch lange nicht die Gefahr in sich birgt wie eine alle reichszersetzenden Bestrebungen an sich ziehende clerical-fortschrittliche Majorität. Durch die Wiederherstellung einer „nationalen" Mehrheit war somit das parlamentarische Grundverhältniß wieder auf eine gesunde Basis gestellt und man konnte einem rüstigen, ersprießlichen Fortschreiten der Reichspolitik und Reichsgesetzgebung wieder mit hoffnungsreichen Erwartungen entgegensehen, die sich vollauf bewährt haben.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 20. Juni. Die Berichte über das Befinden des Kaisers lauten fortgesetzt und übereinstimmend günstig. Der Reichs-Anzeiger meldet: „Die Fortschritte in der Genesung S. M. des Kaisers und Königs dauern an. Die Kräfte zeigen eine allmähliche Zunahme, sodaß der Kaiser schon eine längere Zeit den Geschäften widmen konnte." Ein Bericht der N. A. Z. lautet: „Ueber das Befinden des erlauchten Monarchen erfahren wir, daß, nachdem der Schlaf in den vergangenen Nächten befriedigender gewesen, der Zustand Sr. Majestät den Eindruck größerer Kräftigkeit macht. Auch in der letztvergangenen Nacht war der Schlaf wieder recht befriedigend und sonst keine wesentliche Veränderung eingetreten. Ebenso hat auch der Appetit in erfreulicher Weise zugenommen. Bei günstiger warmer Witterung steht zu hoffen, daß Se. Majestät der Kaiser in allernächster Zeit seine täglichen Spazierfahrten ebenfalls wieder aufnehmen wird." Die K. Z. endlich schreibt: „Der Kaiser hatte im ganzen eine gute Nacht; er stand Mittags auf, empfing Nachmittags General v. Albedyll und speiste später mit der Großherzogin von Baden." Und an anderer Stelle: „Der Kaiser verbrachte die letzte Nacht gut. Nachmittags um halb 2 Uhr empfing er den Hofmarschall Grafen Perponcher, später Herrn v. Wilmowski; um 4 Uhr erscheint Staatssecretär Graf Bismarck zum Vortrag." So günstig nun diese Berichte auch lauten, dürfte doch eine Nachricht aus Ems, wonach der Kaiser dort am kommenden Freitag eintreffen würde, ganz entschieden als verfrüht zu bezeichnen sein. Hoffentlich ermöglicht sich diese Reise aber doch in recht kurzer Frist. — Auch über das Befinden des Kronprinzen kommen aus London die günstigsten Nachrichten.

Berlin, 21. Juni. Beim Aufziehen der Wache heute Mittag zeigte sich der Kaiser zum ersten Male wieder am Fenster. Jubelnd wurde der geliebte Herrscher von den Tausenden begrüßt, die schon lange vorher vor dem Palais sich versammelt hatten. Der greise Monarch nahm heute seine Arbeiten mit gewohntem Eifer wieder auf. Ueber die Abreise des Kaisers nach Ems sind indessen endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen.

Berlin, 18. Juni. Der Vorgang im Reichstag, daß heute nach Verlesung der kaiserlichen Schlußbotschaft der Staatssecretär Bötticher „auf besonderen Befehl" des Kaisers der Versammlung Dank und Anerkennung des greisen Herrschers für die Beschlüsse des Reichstags zur Festigung der vaterländischen Wehrkraft und der Reichsfinanzen, diese „Vorbedingungen für unseren Frieden und die Entwicklung seiner Werke" in warmen Worten aussprach, steht in der Geschichte des deutschen Parlaments einzig da. Um so größer war die Ueberraschung und die Freude bei allen den Abgeordneten, welche zur Durchsetzung dieser Beschlüsse in langer mühevoller Arbeit mitgewirkt haben. Das Hoch auf den allverehrten Fürsten, welches der Präsident v. Wedell hierauf ausbrachte und bei dem er auf die eben gehörten kaiserlichen Dankesworte Bezug nahm, ist wohl niemals begeisterter von der Versammlung ausgerufen worden als heute, wenn auch die Opposition die gehörten Worte der Anerkennung auf sich zu beziehen nicht in der Lage war. In der auf kaiserlichen Befehl gehaltenen Ansprache des Staatssekretärs sind die Hauptwerke der langen parlamentarischen Arbeit hervorgehoben, welche der Session ihren Werth und ihr denkwürdiges Gepräge gegenüber so vielen früheren mehr oder weniger unfruchtbar verlaufenen Tagungen des Reichstags verleihen: das Militärgesetz nebst Bewilligung der erhöhten Ausgaben zur Vertheidigung des Reichs und der deutschen Einheit, dazu als nothwendige Ergänzung und zugleich zur Ermöglichung fernerer segensreicher gesetzgeberischer Einrichtungen die Stärkung der Reichsfinanzen durch die von Branntwein- und Zuckersteuer zu erwartenden Mehreinnahmen. Es sind in der That friedenerhaltende Thaten, deren sich die Nation erfreuen kann und auf welche der Reichstag mit dem glücklichen Gefühl der Befriedigung nach den Anstrengungen mehrmonatlicher harter Arbeit — denn auch die Wahlen waren ein harter politischer Dienst für das allgemeine Wohl — zurückzuschauen berechtigt ist. Nicht minder galt das Lob und der Dank des Kaisers allen denen im Lande, welche durch ihre Stimmabgabe und politische Arbeit den jetzigen Reichstag ermöglicht haben.

= **Berlin,** 20. Juni. Von den 33 bairischen Centrumsmitgliedern im Reichstag haben in der Schlußabstimmung 14 gegen, 9 für das Branntweinsteuergesetz gestimmt. Es ist indessen, wie bairische Reichstagsabgeordnete versichern, durchaus kein Grund zu der Besorgniß, daß etwa der Münchener Landtag das Gesetz zurückweisen könne.

Die Verhaftung des Reichstags-Abgeordn. Kräcker, die unmittelbar nach Schluß der Session, Samstag Nachmittag, auf der Leipzigerstraße erfolgte, hat in parlamentarischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt. Wenn das „Berl. Volksblatt" recht unterrichtet ist, hinge diese Verhaftung mit der angeblichen Entdeckung jenes „Geheimbundes" zusammen, der seinen Sitz in Breslau haben soll. Die Festnahme Kräckers scheint demnach mit der in Würzburg erfolgten Verhaftung des Breslauer Studenten Markuse in Verbindung zu stehen.

Die Meinungen, ob das Kunstbuttergesetz mit dem vom Reichstag beschlossenen Verbot der Mischung mit Naturbutter Aussicht auf Annahme im Bundesrath habe, sind in Abgeordnetenkreisen getheilt. Die Conservativen geben sich der Hoffnung hin, das Gesetz werde trotz des Widerspruchs des Herrn von Böttticher angenommen werden und meinen, der Staatssecretär habe nur seiner persönlichen Ansicht Ausdruck gegeben. Andererseits wird aber entschieden bestritten, daß zu dieser Hoffnung irgend welche Berechtigung vorhanden sei.

An Stelle des verstorbenen Abg. Sommer ist der Landwirth Beseler-Anderbeck zum Landtagsabgeordneten für Aschersleben-Halberstadt fast einstimmig gewählt worden. Die

---

Sinnsprüche.

Wird dir ein Heil, ein Glück zu Theil,
Genieß' es still in Lust und Eil',
Nicht rühme deinen Segen,
Die Neider zu erregen;
Trag' ihn im Herzen, im Gefühle,
Verbirg ihn sorgsam vor der Welt,
Das Glück ist eine Somnambule,
Die angerufen niederfällt.

Carl Präxler-Manfred.

7)

Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von **B. Riedel-Ahrens.**

(Fortsetzung.)

Nach den lebhaft gesprochenen Worten zeigte sich wieder die Falte des Mißtrauens auf Martinos' Stirn.

„Nun," äußerte er, „Sie wissen, die Gastfreundschaft ist bei uns ein uraltes geheiligtes Gesetz. Wenn auch hin und wieder dabei eine bittere Erfahrung gemacht wird, der echte Mineiro läßt sich dadurch nicht beirren! Freilich, die Welt ist längst eine andere geworden, es gibt Hallunken unter den sogenannten Civilisirten, die nicht werth sind, daß die Sonne unsres schönen Landes sie bescheint! Hallunken, sage ich Ihnen, Senhor Alvaro, die das heilige Gastrecht in elender Weise mißbrauchten, den Frieden der Familie störten und über die Häupter der Unschuldigen Schande brachten! Können Sie sich so etwas vorstellen?"

Er legte Messer und Gabel hin, schob den Teller vor sich, kreuzte die Arme über einander und sah Alvaro von unten herauf durchdringend an.

„Nein", antwortete der junge Mann ernst und mit Ueberzeugung, „ich glaube kaum, daß es unter unsern Landsleuten Männer von so ausgesprochen niedriger Gesinnung gibt! Zum mindesten denke ich mir, wenn wirklich eine Schuld zu Grunde liegt, so begingen sie dieselbe nicht freiwillig, sondern mehr veranlaßt durch unglückliche Verkettung der Umstände."

Klang das nicht fast wie eine Beschönigung? Aber Martinos wollte noch mit keiner Miene seine argwöhnischen Gedanken verrathen. Immerhin war noch ein Irrthum möglich, auch zwang ihn seine Eigenschaft als Wirth zu der denkbar rücksichtsvollsten Behandlung des jungen Mannes, die er unbeachtet zu lassen sicherlich der letzte gewesen wäre.

„Freiwillig," wiederholte er, „das ist hier ein Wort, welches weiten Spielraum läßt! Nein, ich meine, im Punkte der Ehre gibt's immer und ewig nur eine einzige Richtung!"

In diesem Momente züngelte gleich einer Feuerschlange ein furchtbarer Blitz in unmittelbarer Nähe des Hauses nieder und erhellte mit blendendem, stahlblauen Lichte die Gegend umher; ein Donnerkrachen folgte, so schmetternd und gewaltig, daß die Wände des leichten Gebäudes erzitterten und einzustürzen drohten.

Aus dem Innern des anstoßenden Zimmers wurde ein leiser Schrei vernehmbar, wie der Angstruf aus einem furchterfüllten Herzen. Alvaro horchte auf, — das war Serena, und er durfte nicht zu ihr! Unwillkürlich fuhr er ungestüm vom Stuhle auf, während sich sein Antlitz mit tiefer Blässe überzog.

Martinos rührte sich nicht auf seinem Platze, keine Wimper seines wettergebräunten Gesichtes zuckte; um die Lippen aber schwebte ein überlegenes, fast spöttisches Lächeln.

„Sie fürchten sich wohl vor dem Gewitter?" fragte er wegwerfend.

„Nein, ich nicht," entgegnete Alvaro erregt, „aber Ihre Tochter scheint sich zu fürchten!"

„Nun, das hat nichts auf sich," meinte der Mineiro kurz. „Die Weiber sind alle feige; übrigens ist die Schwarze, Maria mit ihren Kindern bei ihr; die Thür ist ja nur angelehnt, ich hörte sie sprechen. Soviel ich weiß, hat Serena keine Angst vor einem Unwetter," fügte er in bedeutungsvollem Ton hinzu.

Alvaro spürte, wie das Blut ihm in die Wangen schoß, denn aus der Art und Weise Martinos' glaubte er zu bemerken, daß dieser an seinem persönlichen Muth zweifelte.

„Nach meiner Ansicht," sagte er ruhig, „ist es sehr natürlich, wenn wir in solchen Momenten ernst und gesammelt erscheinen, in denen uns die höheren Mächte zeigen, wie groß sie selbst und wie klein dagegen wir sind! Auch flößt uns der Gedanke, in der nächsten Minute vielleicht vor den ewigen Richter treten zu müssen, nicht gerade Lust zum Lachen und Scherzen ein."

Martinos zuckte die Achseln. „Wer sich keiner Sünde bewußt ist, sein Lebtag als ein rechtschaffner Mann gelebt hat, der mag ruhig sein und jeden Augenblick bereit, vor seinen Gott zu treten! Anders steht es mit denjenigen, die ein böses Gewissen haben! Aber, setzen Sie sich, Senhor Alvaro, wir sprachen vorhin von dem Punkte der Ehre, unsre Meinungen gingen da betreffs der Gastfreundschaft ein wenig auseinander. Ich werde Ihnen mit wenig Worten einen Fall erzählen, den ein alter Freund von mir in seinem Hause erlebte, eine Geschichte, welche Ihnen den Beweis liefert für meine vorhin aufgestellte Behauptung."

Alvaro folgte ungern dem äußern Zwange. Er blickte zerstreut in die nach immer kürzeren Pausen zuckenden Blitze, von denen jeder nächste das einsame Haus im Urwald treffen und vernichten konnte; auch merkte er aus Martinos' Benehmen, daß etwas Feindliches zwischen sie getreten sei.

„Sehen Sie," begann Martinos, nachdem er Nanika in der ihm eignen, gebieterischen Weise einen Wink gegeben, sich zu entfernen, „etwa fünfzig Meilen entfernt, in Kampuan wohnt die Familie, von der ich Ihnen erzählen wollte; es sind ehrliche, brave, nicht mehr junge Leute, deren ganzes Glück in ihren zwei Kindern bestand, einem Sohne, welcher in Rio studirte und der jüngern Schwester. Diese verlobte sich auf den Wunsch der Eltern, da sich eine äußerst günstige Gelegenheit zu solchem Schritte bot, mit siebzehn Jahren; von nun an hielten Frohsinn und Zufriedenheit erst recht ihren Einzug in den glücklichen Familienkreis. Da fiel es dem Sohne ein, für die lange Ferienzeit auf der einsamen Farm sich einen Freund und Studiengenossen mitzubringen. Der junge Mann wohnte in dem Hause, er trank den Wein, und aß drei Monate lang das Brot seines noblen Wirthes, er sah den Frieden sowie das schöne Glück der Leute, die ihn so vertrauensvoll aufgenommen hatten. Was geschah? Das Unerhörte! Mit seinem vornehmen Aeußern und seinen schlangenglatten Manieren hatte der freche Eindringling verstanden, das Herz des Mädchens zu bethören; er redete ihr zu, sich gegen das heilige Gebot des Gehorsams aufzulehnen, dem Verlobten untreu zu werden und ihm selbst, dem fremden hergelaufenen Menschen, anzugehören als sein Weib! Selbstverständlich wollte mein Freund von einer solchen Verbindung nichts wissen. Die Tochter siechte dahin und starb nach Jahresfrist! Ein Roman war's, wie sie in euren Büchern stehn, Senhor! Sagen Sie, müßten einem nicht die Haare zu Berge stehen bei der Befürchtung, es lebten unter uns Banditen, die solcher Bubenstreiche fähig sind?"

Alvaro athmete tief auf, fuhr mit der Hand über seine

nationalliberale Fraction im Abgeordnetenhause gewinnt damit ein Mitglied mehr, da der verstorbene Sommer „wildliberal" gewesen war.

Breslau, 18. Juni. Die Schlesische Volksztg. meldet, die Ernennung des Bischofs Kopp zum Fürstbischof in Breslau werde in kürzester Zeit erfolgen; eine darauf bezügliche Mittheilung aus Rom sei bereits hier eingetroffen.

Bonn, 18. Juni. Bei Gelegenheit des 50jährigen Regierungs-Jubiläums der Königin von England veranstalten die hiesigen Engländer laut der Bonner Zeitung eine Festlichkeit. Eingeleitet wird dieselbe durch einen feierlichen Gottesdienst am Dienstag in der Schloßkirche. Nachmittags findet in Kleys Hotel die patriotische Feier, großes Diner mit darauf folgendem Balle, statt. Die Kapelle des hiesigen Königs-Husaren-Regiments ist zu der Feierlichkeit bei Kley in Gala befohlen worden.

Aus **Elsaß-Lothringen,** 17. Juni. Die gegenwärtig in Leipzig sich abspielenden Verhandlungen bezüglich des Landesverrathes haben in allen Kreisen Elsaß-Lothringens eine hochgradige Spannung hervorgerufen. Schon heute steht fest, daß fast in allen Fällen die Verlockung zum Landesverrath direkt von Frankreich aus erfolgt ist. Bis vor Kurzem war es bekanntlich den französischen Civilpersonen ohne weitere Formalitäten gestattet, im Reichslande Aufenthalt zu nehmen, dieselben haben jedoch das Gastrecht vielfach in der schnödesten Weise mißbraucht, indem sie sich zum Mittelpunkte landesverrätherischer Bestrebungen machten und in der Bevölkerung den Haß gegen Alles deutsche aufrecht erhielten. Ihrer heimlichen, aber gerade um so gefährlicheren Agitation ist es größtentheils zuzuschreiben, daß die letzten Wahlen in deutschfeindlichem Sinne ausgefallen sind. Es ist also nichts weiter als ein Akt der Nothwehr, wenn die Verwaltung in den letzten Wochen eine Anzahl von Personen französischer Nationalität, welche sich deutschfeindliche Agitationen zu Schulden kommen ließen, des Landes verwiesen hat und außerdem allen aus Frankreich kommenden Reisenden den Aufenthalt nur gegen besondere Erlaubniß gewährt. Die günstigen Wirkungen dieser Maßnahmen, vorausgesetzt, daß sie consequent zur Durchführung kommen, werden nicht lange auf sich warten lassen.

Die Urtheilsverkündigung in dem Hochverrathsprozesse beschreibt man folgendermaßen: Schon lange vor Beginn der Sitzung war im Zuhörerraum jeder Platz besetzt; viele Einlaßbegehrende mußten umkehren. Die Familien eines Theils der Angekl. waren ebenfalls erschienen, Frau Blech mit ihren 3 Töchtern, Frau Köchlin, Frau Reybel u. A. Ihre Mienen zeigten keine Niedergeschlagenheit oder bange Erwartung, eher freudige Zuversicht. Zahlreiche Offiziere und Justizbeamte nahmen die vordersten Sitze ein, auch war ein zahlreicher Damenflor und überhaupt ein sehr feines Publikum am Platze. Die Angekl. selbst schienen vor Verkündigung des Urtheils von den verschiedenartigsten Empfindungen beherrscht zu sein. Köchlin, der unbedingt auf seine Freisprechung zu rechnen schien, trug eine heitere, lächelnde Miene zur Schau, während Blech offenbar unter Zweifeln litt. Reybel, Jordan, Trapp und Schiffmacher starrten in dumpfer Ergebung vor sich hin, während die Gesichter Freunds und Humberts, deren Freisprechung der Oberreichsanwalt bekanntlich selbst beantragt hatte, im Lichte innerer Zuversicht und Zufriedenheit erglänzten. Unter athemloser Spannung aller Anwesenden verkündet hierauf Senatspräsident Drenkmann das Urtheil, welches zunächst gegen Köchlin eine Festungsstrafe von 1 Jahr aussprach, wovon 4 Monate auf die Untersuchungshaft anzurechnen sind. (Der Oberreichsanwalt hatte gegen ihn 2 Jahre Festung beantragt.) Der Angekl. schien bei Verkündigung des Spruches von großem Erstaunen erfaßt zu werden, welches dann in augenscheinliche Niedergeschlagenheit überging. Blech, welcher zu 2 Jahr Festung verurtheilt wurde (der Oberreichsanwalt hatte gegen ihn 3 Jahre Zuchthaus beantragt), athmete wie von einer schweren Last befreit auf, wenn auch sein Antlitz Spuren tiefen Kummers zeigte. Seine Frau und Töchter wurden ganz wohl bei Verkündigung der Strafe leichenblaß, bewahrten aber, ebenso wie Frau Köchlin, eine ruhige Haltung. Schiffmacher und Trapp, welche zu 2 und resp. 1½ Jahren Festung verurtheilt wurden, (der Oberreichsanwalt hatte 2½ resp. 2 Jahre Zuchthaus beantragt) nahm das Urtheil mit der Miene der tiefsten Niedergeschlagenheit entgegen, während sich die Gesichter von Reybel und Jordan, welche freigesprochen wurden (der Oberreichsanwalt hatte gegen sie 2 Jahre Zuchthaus resp. 1½ Jahre Festung beantragt) freudig erhellten. Die ebenfalls freigesprochenen Freund und Humbert verbeugten sich dankend vor dem Gerichtshof.

Wien, 21. Juni. Ueber eine Brandstiftung im Judenviertel von Duna-Szerdahely (Ungarn) wird der „W. Allg. Ztg." aus genanntem Orte telegraphirt: „Um Mitternacht wurde heute von drei Seiten unser Judenviertel in Brand gesteckt; achtzig jüdische Familien konnten nur das nackte Leben retten. Das Elend ist unbeschreiblich. Sammelt milde Gaben, Kleider, Wäsche; sendet anher an den Kultusvorstand." — Ein zweites Telegramm aus Preßburg meldet: Duna-Szerdahely brennt. Um 4 Uhr Morgens standen 64 Gebäude in Flammen. Das Feuer verdankt seine Entstehung den anti-semitischen Wühlereien. Ein Halb-Bataillon Infanterie ist eben auf den Schauplatz abgegangen."

In **Paris** geberdet man sich über die Verurtheilung der reichsländischen Landesverräther in Leipzig geradezu wie närrisch. Déroulède, der bekannte Stifter der Patriotenliga, und die ganze Clique der Schreier hinter ihm verlangen sofortiges Einschreiten bei der deutschen Regierung, um die Freilassung Köchlin-Claudons, eines französischen Bürgers und Offiziers, zu erzwingen. Daneben laufen die lächerlichsten öffentlichen Erklärungen und Kundgebungen in den Tagesblättern; kurz die ganze Sippschaft ist wieder, wie im „Fall Schnäbele" aus Rand und Band. Die viele Mühe wird umsonst sein, denn der deutsche Kaiser wird in diesem Fall schwerlich wieder Gnade üben, namentlich wenn Leute wie Déroulède sich als der treibende Keil erweisen.

London, 20. Juni. Die Königin ist heute von Windsor in London eingetroffen und auf dem ganzen Wege vom Bahnhof nach dem Buckingham-Palaste von der dicht gedrängten Volksmenge enthusiastisch begrüßt worden. Die Stadt bietet schon heute einen festlichen Anblick dar. Eine große Menschenmenge durchwogt bei dem prächtigen Wetter die Straßen, um sich die Decorationen und die Vorbereitungen zur Illumination anzusehen, welche in den Hauptstraßen aller Stadtviertel in großartiger Weise getroffen sind. Die Häuser sind mit Fahnen, Bannern und allegorischen Figuren geschmückt, welche loyale Inschriften tragen. Die Feier verspricht eine in England in dieser Großartigkeit noch nie dagewesene zu werden. Aus allen Städten Englands laufen hier Berichte ein über ähnliche Veranstaltungen. — Der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin besuchten die Königin vorgestern in Windsor und kehrten spät Abends nach London zurück. — Der Amerikaner Troy, welcher in Queenstown gestern verhaftet wurde, weil sich Explosionskörper in seinem Gepäck vorfanden, scheint nichts Böses im Schilde zu führen. Die nach Cork zur Prüfung gesandten Feuerwerkskörper stellten sich als sehr harmlos heraus. — Der bekannten Restaurateursfirma Spiers und Pond ist die Bewirthung der Kinder für das am 22. im Hyde Park stattfindende Kinderfest übertragen worden. 60,000 Wecken, 30,000 Fleischpasteten, 30,000 Kuchen, 30,000 Apfelsinen und 9000 Gallonen Limonade und Ingwerbier werden zur Labung der Kleinen verwandt werden. — Die Polizei entfaltet eine fieberhafte Thätigkeit, da ihr neben der Befürchtung vor Dynamitstreichen, die übrigens sich nicht zu rechtfertigen scheint, eine ganze Menge von Langfingern das Leben sauer macht. Selbst Berliner Geheimpolizisten sind zur Stelle, um diese saubere Gesellschaft mit zu überwachen.

XII. Westfälischer Städtetag.

II.

◁ Münster, 19. Juni.

Die Verhandlungen des Westfälischen Städtetages wurden heute Vormittag in Gegenwart des Oberpräsidenten und der Regierungspräsidenten von Münster, Minden und Arnsberg im Rathhaussaale fortgesetzt. Oberbürgermeister Bollmann (Bochum) theilte mit, daß von den 49 Städten des Verbandes 36 durch 89 Abgeordnete vertreten seien und erstattete darauf das Referat zum ersten Punkte der Tagesordnung, über die im Krankenwesen bisher gemachten Erfahrungen: Das Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1883 ist ein wichtiges Baustück des durch die Kaiserliche Botschaft inaugurirten socialreformatorischen Werks. Die durch seine praktische Handhabung gewonnenen Erfahrungen sind zwar der Zeit nach noch gering, lassen aber doch schon manche Mängel erkennen.. Eine große Gefahr für die Gemeindekrankenkassen bildet die Concurrenz der freien Hülfskassen, die einerseits eine Stätte socialdemokratischer Tendenzen, andererseits nicht hinreichend leistungsfähig sind und deren Aufhebung im Wege der Gesetzgebung ich für erstrebungswerth halte. Die Hülfskassen brauchen ihre Mitglieder nicht anzumelden, dürfen von dem Aufnahmebegehrenden Gesundheitsatteste fordern und die Kranken zurückweisen. Ihre Leistungen an die Versicherten sind um die Arzt- und Arzneileistungen, sowie um das Sterbegeld geringer, als bei den Ortskrankenkassen. In allen diesen Punkten ist Gleichstellung mit den letzteren zunächst erforderlich. Daß die Arbeiter, namentlich die socialistisch angehauchten so gern den Hülfskassen beitreten, erklärt sich aus der Abneigung gegen die behördliche Beaufsichtigung bei den Zwangskassen. Die Protection der Hülfskassen seitens der Arbeitgeber wurzelt vielfach in dem selbstsüchtigen Bestreben, das an Zwangskassen zu entrichtende Beitragsdrittel zu ersparen. Der Vortragende führt eine Reihe weiterer der Abhülfe bedürfender Mängel des Krankenkassengesetzes an: Die Aufhebung der Versicherungspflichtigkeit der Haussöhne hat sich nicht als zweckmäßig erwiesen, die dreitägige Carenzzeit würde am besten ganz beseitigt, und auch für die nicht auf einen Sonntag fallenden Feiertage müßte Krankengeld gezahlt werden. Kassen mit kleinen Bezirken sind wegen der Erleichterung der Controlle den großen Bezirken vorzuziehen; das Honorar der Aerzte wird am besten nach Einzelleistungen mit Festsetzung eines Jahresmaximums — in Crefeld und Gelsenkirchen 3 M. für den Kopf — entrichtet. Die Ueberlassung freier Wahl der Aerzte ist der Beschränkung auf einzelne bestimmte vorzuziehen. Interessant sind die statischen Mittheilungen des Referenten über insgesammt 140 Kassen: die Jahresbeitrage der Mitglieder differiren zwischen 49 Pfg. und 28,50 M., die Verwaltungskosten zwischen 0 und 27 M. das Aerztehonorar zwischen 0,50 und 8,32 M. für's Jahr und den Kopf des Mitgliederbestandes. Die Kosten des einzelnen Krankentages stufen sich von 0 bis 8,63 M. ab. Die Bielefelder Fleischerinnungskasse mit 39 Mitgliedern hatte 39 Pf. Verwaltungskosten und gar keine Krankengelder zu zahlen; in Münster kamen auf jedes Mitglied 17 Krankentage. Erst 39 Kassen besitzen einen Reservefond, 48 arbeiten mit Deficit. Oberbürgermeister Bunnemann (Bielefeld) hält den Wunsch des Referenten nach Aufhebung der freien Hülfskassen für verfrüht. Zunächst und bis zur Gewinnung weiterer Erfahrungen möge man der Praxis und der Rechtsprechung überlassen, Abhülfe zu schaffen. Auch die Bürgermeister Frankenberg (Paderborn), Dr. Mascher (Hörde), Delius (Siegen) betheiligen sich an der Discussion. Ein Beschluß wird in der Sache nicht gefaßt.

Oberbürgermeister Schmieding (Dortmund) berichtet eingehend über die grade jetzt so wichtige und brennende Arbeiterwohnungsfrage und die Mittel zu ihrer Lösung. Die Beschaffung eines eigenen Heims auf eigenem Grund und Boden für den unbemittelten auf geringen Tagesverdienst angewiesenen Bürger, bezeichnet er als das Ideal dieser Bestrebungen. Indeß habe die Vermittelung gesunder und billiger Miethswohnung in der Praxis die größere Bedeutung. Die Eingemeindung der Arbeiter, ihre Vermischung mit den übrigen Bürgerklassen ist der Anlage von Arbeiterkolonien außerhalb der Gemeindebezirke im Ganzen vorzuziehen.

Durch die Bauordnung muß man auf die Erzielung großer, heller, luftiger Räume, durch sanitätspolizeiliche Vorschriften auf Ordnung und Reinlichkeit in den Miethswohnungen, besonders in den sogenannten Arbeiterkasernen, in welchen stets eine für die Aufsicht verantwortliche Person (Hausmeier) angestellt sein sollte, hinwirken. Das Ratentionsrecht des Vermiethers müßte aufgehoben werden, der letztere kann sich durch kurze Miethszahlungsfristen oder Beding der Vorauszahlung hinreichend schützen. Der Bau von Arbeiterwohnungen wird am besten von den gemeinnützigen Baugesellschaften auf Actien übernommen, deren Geschäftsverfahren sich nach christlich humanitären Grundsätzen regeln soll. Die Städte können die Zwecke der Baugesellschaften durch die Hergabe von Grund und Boden und durch Zuwendungen von Sparkassenüberschüssen fördern. Auch die Einrichtung freier Plätze mit Baumanpflanzungen, die Instandhaltung der Stadtparke und Gemeindewaldungen, dient den Interessen der unbemittelten Bevölkerung. Nicht nur die Arbeitgeber, sondern alle bemittelten Klassen der Einwohnerschaft sollten es gleichmäßig für eine Ehrenpflicht halten, an der Lösung der Wohnungsfrage thatkräftig und auch durch finanzielle Opfer mitzuwirken, nicht aber etwa aus Angst vor socialistischen Eruptionen, sondern aus freiem Triebe, aus christlicher und menschenfreundlicher Gesinnung. Die schönen, von echter Herzenswärme getragenen Ausführungen fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung.

Bürgermeister Prenzel (Hagen) erörterte als Mitberichterstatter die Grundsätze und bisherigen großen Erfolge der Hagener gemeinnützigen Baugesellschaft: Mit einem Actiencapital von 50 000 M., wovon die Stadt 30 000 M. übernahm, im Jahre 1861 gegründet, hatte die Actiengesellschaft bis 1872 3 kleinere Häuser mit je 12—14 Wohnräumen und 18 mit 21—23 Räumen erbaut, die gleich nach ihrer Fertigstellung zu je 9000—10,000, die größeren zu 13 500—15 000 M. Käufer fanden. Durch den Niedergang der Industrie nach 1872 erlahmte auch die Wirksamkeit unserer Baugesellschaft. Erst im vorigen Jahre begann man wieder Arbeiterwohnungen und zwar dreistöckige Doppelhäuser zu bauen. Das Einzelhaus, dem Stallungen mit Abort, Düngergrube und ein 3—4 Ar großer Garten beigegeben wurden, kostet alles in allem 7800 bis 8500 M., sein Miethwerth beträgt 520 M, so daß dem Käufer über Zins-, Unterhaltungs- und Steuerausgaben noch ein Ueberschuß von 40—50 M. jährlich verbleibt. An Anzahlung werden 1200—1500 M., an Amortisation jährlich 180—200 M. und an Zins für das Restkaufgeld 4½% gefordert. Zwei bis jetzt gebaute und zwei bis zum 1. Novbr. fertigzustellende Doppelhäuser sind bereits an Käufer aus dem Arbeiterstande vergeben worden. Die Baugesellschaft zahlt ihren Actionären satzungsgemäß nicht über 4% Dividende jährlich, konnte aber bei den außerordentlich günstigen Betriebsergebnissen diesen Höchstbetrag noch alljährlich gewähren und daneben einen Reservefond von 57 000 M. ansammeln. Oberbürgermeister Bunnemann (Bielefeld) hebt die Bedeutung der auf Selbsthülfe gegründeten Arbeiter-Baugenossenschaften mit Solidarhaft hervor und wünscht, daß die Gemeinden denselben auch durch finanzielle Zuwendungen entgegenkommen. Bürgermeister Batmann (Gelsenkirchen) bezeichnete die dortigen Wohnungsverhältnisse als sehr glückliche. Von den unter 12 M. Klassensteuer veranlagten Hausbesitzern erhebe die Gemeinde keine Zuschläge zur Gebäudesteuer. Dem sich kräftig geltend machenden Streben der Arbeiter nach eigenen Behausungen werde nach Möglichkeit Vorschub geleistet; auch die polnischen Arbeiter bemühten sich, seßhaft zu werden.

Bürgermeister Dr. Mascher (Hörde) verzichtet mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit auf das ihm übertragene Referat über Wesen und Wirkungen des Schlachthauszwanges.

Dr. Pieper aus Bochum macht eine Reihe von Vorschlägen zur Besserung im Apothekerconcessionswesen. Die Apotheken sollen nach seiner Ansicht durch Expropriirung der Eigenthümer an die Gemeinden übergehen, die sie an den Meistbietenden verpachten. Auch neue Concessionen sind ausschließlich den Gemeinden zu ertheilen. Ein in der Versammlung anwesender Apotheker aus Geseke bekämpft diesen Plan, der auch in einer Petition des zu socialistische Tendenzen hinneigenden sogenannten deutschen Apothekergehülfenverbandes an den Reichstag Ausdruck gefunden habe, aufs entschiedenste. Da nur noch 10—12 Mitglieder anwesend sind, wird ein Beschluß in dieser Sache nicht gefaßt; dieselbe soll indeß auf dem nächsten Städtetage nochmals erörtert werden.

Oberbürgermeister Bollmann schließt darauf den XII. Westfälischen Städtetag, indem er dem Oberpräsidenten und den Regierungspräsidenten für das durch die Theilnahme an den Verhandlungen bethätigte Interesse, den Mitgliedern für ihre rege Mitwirkung an den Arbeiten dankt.

An die Verhandlungen schloß sich um 2 Uhr ein Festessen im Gasthofe zum „König von England", an welchem der Oberpräsident, die Regierungspräsidenten v. Liebermann, v. Pilgrim und v. Rosen und über 80 Mitglieder theilnahmen. Oberpräsident v. Hagemeister brachte den Trinkspruch auf den Kaiser aus, während Oberbürgermeister Windthorst von hier den Oberpräsidenten und die Regierungspräsidenten, ihre gerechte und milde Verwaltung und das gute Einvernehmen zwischen den staatlichen und communalen Behörden Westfalens in beredten Worten feierte. Oberbürgermeister Bollmann (Bochum) ließ die Provinzialhauptstadt hoch leben, in der man sich recht wohl und behaglich fühle, und Landarmendirektor Plaßmann (Münster) widmete sein Glas den Gästen, die Münster hoffentlich ein freundliches Andenken bewahren würden. Einem humorgewürzten Trinkspruche des Rechtsanwalts Tewaag aus Dortmund, welcher aus dem Umstande, daß in Münster soviel gutes Dortmunder Bier verzapft und getrunken würde, und aus der Erwägung, daß das Biertrinken den Menschen aufgeweckt und gescheidt mache (?), den kühnen Schluß zog, daß Münster seine Intelligenz von Dortmund beziehe, fogten ernste patriotische Worte des Regierungspräsidenten v. Pilgrim; er erinnerte, daß heute vor 72 Jahren die große Schlacht bei Waterloo geschlagen wurde, die den korsischen Eroberer, die Geißel unseres Vaterlandes, von seiner Höhe in den Staub hinab schleuderte. Der Rest des Tages wurde dem geselligen Verkehr in unserm schönen Bürgerschützenhofe bei den Klängen der Musik und mancherlei festlichen Veranstaltungen gewidmet.

Der XII. Westfälische Städtetag war — das ist das Urtheil aller Theilnehmer — nach der ernsten und nach der heiteren Seite glücklich und reich an Erfolgen und Anordnungen. Mögen auch alle künftigen, und zunächst der XIII. in Witten dem lieben Westfalenlande zu vollem und nachhaltigem Segen gereichen!

Das Eisenbahn-Unglück bei Wansee.

Berlin, 20. Juni. Ueber die Zahl und die Namen der in Wansee Verunglückten ist noch immer eine absolut sichere Auskunft nicht zu erlangen. Es ist hier noch vielfach die Ansicht verbreitet, daß außer den drei ermittelten noch mehr Personen verbrannt sind, von denen nur die Asche übrig geblieben sein soll. Es ist dies indessen kaum anzunehmen, da das Feuer nicht so lange gewüthet hat, daß eine solche Totalverbrennung möglich gewesen wäre. Die eine der drei herausgezogenen Leichen soll die eines Dr. Pollak aus Berlin sein, die beiden andern sind weibliche Personen; man glaubt annehmen zu können, daß es Mutter und Tochter sind. Die angebliche Mutter ist noch verhältnißmäßig am wenigsten verstümmelt, das Korset, das sie trug, hat ihren Körper vor dem vollständigen Verkohlen geschützt, immerhin ist auch sie absolut unkenntlich. Sechs Aerzte, die sich unter den Passagieren befanden, sowie der in Wansee wohnende Dr. Saatz machten sich sofort daran, den Verwundeten, die theils in das Stationsbureau, theils in den Wartesaal getragen worden waren, die erste Hilfe angedeihen zu lassen. Vier der Verletzten, die nicht vernehmungsfähig waren, wurden noch in der Nacht nach Berlin überführt. Auch die Zahl der Verletzten soll eine viel größere sein, als bisher bekannt ist, namentlich soll eine Anzahl leichterer Verletzungen nicht zur Kenntniß der Bahnbehörde gelangt sein. Gerüchtweise verlautet, daß zwei Verletzte ihren Wunden bereits erlegen sind. Ueber die Ursache und den Hergang des Unglücks werden folgende nähere Details bekannt: In Wansee, welches einer der beliebtesten Aufenthaltsorte der Berliner an Sommertagen ist, war auch gestern an dem ersten schönen Sommertage ein ganz besonders starker Andrang. Der letzte fahrplanmäßige Zug war kurz vor 8 Uhr von dort nach Berlin gefahren, der Andrang der Passagiere aber noch ein so großer, daß zu seiner Bewältigung ein Extrazug eingestellt werden mußte. Der Bahnhof Wansee hat außer den zwei Geleisen, auf denen die Züge nach Berlin und nach Potsdam — immer auf der rechten Seite — gehen, noch mehrere todte Geleise. Auf dem todten Geleise, welches von Berlin aus gerechnet, rechts von dem Hauptgeleise liegt, wurde nun gegen 9 Uhr mit dem Rangiren eines Extrazuges begonnen, der aber statt auf diesem Geleise ausschließlich zusammengestellt zu werden, auch in das rechtsseitige für die durchgehenden Züge von Berlin nach Potsdam bestimmte Geleise hineinragte, so daß er ein Knie bildete. An der Rundung dieses Knies stand ein Wagen 1. und 2. Klasse, daran schloß sich in der Richtung nach Schlachtensee zu ein Wagen 3. Klasse. Der von Berlin um 8 Uhr 50 Min. abgelassene Vorortzug nach Potsdam, welcher um 9 Uhr 19 Min. in Wansee eintreffen sollte, lief nun in dieses Knie des Extrazuges hinein. Er traf die hintere Hälfte des Wagens 1. und 2. Klasse, sowie den vorderen Theil des daranhängenden Wagens 3. Klasse. In demselben Momente explodirte das Gas in dem Passagierwagen 1. und 2. Klasse oder auch der Gasbehälter der Lokomotive, und setzte denselben in Flammen. In einem Wagen 3. Klasse spaltete sich der Boden und das Verdeck und quetschte eine Anzahl Passagiere ein. Entsetzliches Jammergeschrei erfüllte die Luft. Der sonst schlecht erleuchtete Bahnhof wurde plötzlich von der auflodernden Flamme erhellt. Das tausendköpfige Publikum gerieth in an Wahnsinn grenzende Aufregung. Zwar wurden schnell Löschversuche gemacht, aber bei den unzureichenden Mitteln waren sie erfolglos. Zehn Personen waren von den Flammen ergriffen, ohne den rettenden Ausweg finden zu können. Der Umstand, daß der Wagen nur Seiteneingänge, aber keine einzeln zu öffnende Coupés hatte, erschwerte das Rettungswerk ungemein. Zudem war die Aufregung der Massen eine so gewaltige, daß an eine geordnete Rettungsarbeit zunächst gar nicht zu denken war. Die Scenen, die sich jetzt abspielten, auch nur annähernd wiederzugeben, ist absolut unmöglich. Der Todeskampf der unglücklichen Opfer war furchtbar. 7 Personen gelang es, noch lebend den Flammen zu entreißen. 5 unter ihnen sind aber derartig schwer verletzt, daß an dem Aufkommen gezweifelt wird. Eine Dame, die die Hände Hilfe suchend zum Fenster hinausstreckte, wurde durch das Fenster aus dem Coupé gezogen. Die brennenden Kleider mußten ihr vom Leibe gerissen werden. Eine andere Dame wurde in entsetzlich verstümmeltem Zustande durch den durchgebrannten Boden des Wagens durchgezogen. Die Maschine des einfahrenden Zuges

---

Augen und begegnete in sicherem und offenem Anschauen dem durchdringenden Blicke des Mineiro. Er wußte, daß es vollständig vergeblich gewesen wäre, nur den Versuch zu machen, die Denkungsart dieses Mannes von Stahl und Eisen zu ändern; zugleich aber war es ihm unmöglich, einer Ansicht beizustimmen, die nach seiner Ueberzeugung nicht nur veraltet, sondern geradezu ungerecht und barbarisch war.

„Sie sehen die Sache in einem besondern Lichte, von einem Standpuncte aus, den ich nicht theilen kann," bemerkte er ruhig. „Die Eltern, welche blindlings über die Hand ihres Kindes bestimmen, pflegen nicht zu bedenken, daß dieses auch ein Herz hat, welches den ewigen Gesetzen der Natur zufolge früher oder später seine Stimme laut werden läßt, und diese Stimme redet so gewaltig, daß sie durch nichts sich übertönen läßt! Es ist etwas sehr Schönes um den kindlichen Gehorsam und die strengen Gesetze, welche ihn erzwingen, aber es gibt auch eine Grenze dafür; wo es sich um das Glück und Seelenheil der Tochter handelt, da sollte auch nach ihrer Meinung gefragt werden, nimmer dürfte sie auf dem entwürdigenden Standpunct einer Sklavin stehen, die der Peitsche des Gebieters stumm zu gehorchen hat! Wie die Kinder die Eltern hochachten bis ins späte Alter, so sollten auch diese den freien Willen in den Kindern ehren!" (Fortsetzung folgt.)

war durch den Anprall aus den Schienen gerathen, war zum Glück aber sofort stehen geblieben und nur etwas zur Seite geworfen worden. Hätte der Lokomotivführer nicht Gegendampf gegeben und wäre der einfahrende Zug voll besetzt gewesen, so daß eine große Last in der Fahrrichtung gewirkt hätte und die Maschine nach vorwärts getrieben, so hätte das Unglück noch ganz andere Dimensionen annehmen können. So sind zum Glück die benachbarten Wagen, die von den brennenden sofort entfernt wurden, nur ganz unbedeutend durch die Flammen beschädigt. Wie gewaltig übrigens die Gluth war, ist u. A. daraus zu erkennen, daß ein in der Nähe stehender eisener Pfahl, der ein Glastransparent trug, zerborsten ist. Die Staatsanwaltschaft war bis 11 Uhr noch nicht am Orte des Unfalls. Assistent Arnold wurde sofort vom Dienst suspendirt.

Ein Augenzeuge der Katastrophe, welcher in dem brennenden Wagen saß, erzählt Folgendes: Ich saß allein in einem kleinen Coupé eines Salonwagens, welcher außerdem noch zwei Coupé's 2. und ein Coupé 1. Klasse enthielt, als ich bemerkte, daß, etwa ½10 Uhr, der Zug in eine Rauchwolke gehüllt und ein summendes Geräusch vernehmbar wurde. Gleich darauf erfolgte ein Stoß, ich zog sofort die Beine auf den Sitz hinauf, und im selben Augenblick krachte der Wagen in allen Fugen. Durch einen Zufall schoben sich jetzt bei Zertrümmerung des Wagens die Eisenstangen, welche das Fangnetz für das Handgepäck tragen, zwischen die aufspringende Thür, so daß es mir mit vieler Mühe gelang, mich durch eine schmale Thüröffnung in's Freie zu retten. Erst als ich den Wagen verlassen hatte, verstand ich die Zurufe der aufgeregten Menge und bemerkte, daß der Wagen in Flammen stand. Zwei Damen im Nebencoupé versuchten vergeblich, sich durch das Thürfenster zu drängen. Die Bronzestange, welche quer vor das Fenster gespannt ist, machte die Oeffnung zu klein, während alle Versuche des Publikums, die Stange auszubiegen oder die eingeklemmte Thür zu zertrümmern, erfolglos blieben. So geschah es, daß die beiden Damen, in Gegenwart der großen Menge von Menschen, nicht zu retten waren, sondern vom Feuer ergriffen wurden.

Die Unglücksstätte bietet ein unbeschreibliches Bild der Verwüstung. die erste der beiden Lokomotiven des karambolirenden Zuges liegt auf der Seite neben den Schienen umgestürzt. Der Widerstand, welchen der Wagen 2. Klasse geleistet hatte, war so groß gewesen, daß er die Lokomotive aus dem Geleise geworfen hatte. Die zweite Maschine steht etwas weiter zurück und ist nur äußerlich ein wenig beschädigt. Sie trägt die Bezeichnung »1446 Magdeburg,« während die umgestürzte Maschine die Nr. 1494 trägt. Merkwürdigerweise ist das Beamtenpersonal, auch die Führer und Heizer beider Maschinen, unverletzt geblieben. Die Führer der ersten Lokomotive wurden beim Zusammenstoß direkt von der Maschine geschleudert und haben nun geringfügige Hautabschürfungen davongetragen. Von dem abgebrannten Waggon ragen über den Rädertheilen nur noch verkohlte Holzsplitter empor, auch der Boden ist durchgebrannt und es war beim Brande gelungen, einige der Passagiere, die durch diesen Boden durchgefallen waren, mittelst Stangen hervorzuziehen. Die Eisentheile sind in die unglaublichsten Krümmungen verbogen, die Schutzwände eingedrückt, die Trittbretter geknickt. Der Waggon trägt die Bezeichnung »Frankfurt 773.« (Fkfstr. Ztg.)

* Das furchtbare Unglück auf der Donau

wird von den verschiedenen Blättern auch ganz verschieden geschildert. Die Einen lassen sämmtliche Wallfahrer umkommen, die Andern verzeichnen eine größere Zahl als gerettet. Auch über die Zahl der Wallfahrer gehen die Berichte sehr auseinander. Wir geben im Nachstehenden zwei solcher Berichte. Budapest, 18. Juni. Die „W. A. Z." erhält von hier folgendes Telegramm: Aus Paks, einer kleinen Stadt, ungefähr sechs Stunden von hier, wird ein gräßlicher Unglücksfall gemeldet: alle Gemüther hier sind durch die Nachricht erschüttert. In Paks schifften sich zweihundertfünfzig Wallfahrer, worunter sich zum größten Theile Frauen und viele Kinder befanden, auf einer Plätte ein, um auf der Donau nach Kalocsa zu fahren. Der seit gestern herrschende Sturmwind, welcher die Donau aufwühlte, wurde während der Ueberfahrt nur noch stärker; plötzlich erfaßte der wüthende Orkan die Plätte, stürzte selbe um und sämmtliche 250 Wallfahrer fielen in den Strom. Die Plätte tauchte gleich wieder auf, nicht aber die in die tiefen Wirbel des Stromes versunkenen Hunderte von Menschen. Schon daß die Menge als ein schier unentwirrbarer Knäuel in die Tiefe ging, verhinderte das rasche Wiederauftauchen; mehr noch die vom wildesten Sturme aufgepeitschten Wogen ließen keinen der Verunglückten an die Oberfläche gelangen. Erst nach Minuten wurde das herzzerreißende Unglück so recht klar, als es aus dem Gischt der Wellen Kopf an Kopf hervortauchte, und die Unglücklichen, die dazu Kraft hatten, mit den empörten Wellen um ihr Leben rangen. Der Kampf konnte nicht lange währen, gegen die brüllenden Wogen konnten Menschenarme nicht aufkommen und auch nicht ausdauern; bald sah man sie alle, die Ringenden, erschöpft in den Fluthen untersinken. Die herbeigeeilten Uferbewohner strengten sich an, eine Rettung zu versuchen, doch ein Erfolg ihrer Bestrebungen war von vornherein aussichtslos; die Wasser waren zu ungeberdig, um es mit ihnen aufnehmen zu können. Bis Abends wurden hundert Leichen aus dem Wasser gezogen und noch ist man bei dieser düsteren Arbeit, um weitere Leichen herauszufischen; lebend gelangte bisher keiner ans rettende Land. — Budapest, 20. Juni. Die neuesten eingelangten Berichte über die Katastrophe bei Paks stellen dieselbe weit furchtbarer dar, als angenommen wird. Auf der verunglückten Plätte befanden sich nahezu 400 Menschen. Zwei Wagen sammt Pferden und 122 Menschen sind gerettet, 150 Leichen bereits herausgefischt, 40 Personen werden vermißt. Gestern wurden 100 Personen begraben, wobei sich herzzerreißende Szenen abspielten. Zwei Frauen sind wahnsinnig geworden. Der Führer der Wallfahrer, Pfarrer Spieß aus Paks, rettete sich und ein kleines Kind durch Schwimmen, starb aber in der folgenden Nacht in Folge des Schreckens. Untersuchung ist eingeleitet. Der Besitzer der Plätte, der gerettet wurde, hat sich dem Gericht selbst gestellt. Die wahre Ursache der Katastrophe ist noch nicht ermittelt, wahrscheinlich ist diese jedoch durch Ueberfüllung der Plätte herbeigeführt.

Einige Mittheilungen über die Stahl- und Eisenschmiederei im früheren Fürstenthum (jetzigen Kreis) Siegen.

Von **Fr. Klein.**

Wenn die nachstehenden Zeilen auch keinen besonderen technischen oder statistischen Werth beanspruchen, so mögen sie vielleicht doch Manchen der noch heute lebenden Generation interessiren, welcher die geschilderten Verhältnisse aus eigener Anschauung und eigener Mitarbeit kennt. Vielleicht nimmt auch der in den heutigen rastlosen Berufsgeschäften thätige jüngere Industrielle oder Techniker gern einmal Gelegenheit, einen Augenblick rückwärts zu schauen in frühere vergangene Zeiten, und wenn er sieht, wie seit jener Zeit auch hier im Lande große technische Fortschritte gemacht sind, so dürfte dadurch in etwa der Muth belebt und die Hoffnung gestärkt werden, daß der Ungunst der Zeiten durch energische Thätigkeit und verständige Benutzung neuerer Fortschritte dennoch begegnet werden kann.

I. Hohofenbetrieb.

Der Hauptsitz der Siegener Stahlschmiederei befand sich im Amte Hilchenbach und war begründet auf den vorzüglichen Spateisenstein (Stahlstein) der Grube Stahlberg bei Müsen. Mit der Grube im Zusammenhange standen die Stahlhütten zu Lohe (herrschaftlich), zu Burgholdinghausen, dem Freiherrn von Fürstenberg gehörig, und 4 Privathütten, nämlich die obere Hütte zu Müsen, die untere daselbst, die Dahlbrucher Hütte und die Hütte zu Allenbach. Die Antheile der letztern wurden, weil die Hütte von Müsen weiter entfernt war, auf die beiden Hütten zu Müsen und Dahlbruch vertheilt.

Die Loher Hütte wurde für fiscalische Rechnung betrieben, und Herr von Fürstenberg verpachtete in der Regel seinen Hohofen in Burgholdinghausen nebst seinem Antheil an der Grube Stahlberg. Die 4 Privat-Hütten zerfielen in sehr viele kleine oder größere Antheile. Eine jede Hütte durfte nur eine bestimmte Zeit in Betrieb sein, darüber hinaus aber bei Strafe nicht betrieben werden. Die Förderung von Eisenstein von Grube Stahlberg war so geregelt, daß auf jeden Hüttentag auch der nöthige Stahlstein gefördert wurde; wer also bei den Privathütten 1 Hüttentag hatte, besaß auch eine gleiche Berechtigung am Stahlberg. Zu der Grube Stahlberg gehörte auch die Blei- und Silbergrube Schwabengrube, deren Ausbeute die Betriebskosten vom Stahlstein deckte und ermöglichte, daß die Gewerken ihren Eisenstein umsonst auf die Halde gelegt bekamen, daher der hohe Werth der Antheile an den Privathütten.

Als Brennmaterial bei dem Hüttenbetrieb dienten nur Holzkohlen, deren Verbrauch der Betriebszeit der Hütten genau entsprach; es durften keine Holzkohlen consumirenden Werke weiter angelegt werden. Jeder Theilhaber (Gewerke) an einer Hütte besorgte für seine Betriebszeit die nöthigen Kohlen und sonstiges Material, ein gemeinschaftlicher Betrieb fand nicht statt. Wegen des noch nicht geregelten Hohofenganges in den ersten Tagen wurde während dieser Zeit und so lange bis derselbe in geregeltem Betriebe war — ca. 8 Tage lang — auf gemeinschaftliche Rechnung gehüttet, welche Zeit die Sammthütterei hieß, während das dabei fallende Roheisen „Sammetseisen" genannt wurde. Sobald nun der einzelne Gewerke an die Reihe kam, so ließ derselbe Mittags 12 Uhr seine erste Gicht aufgeben. Man hatte festgestellt, daß nach einer gewissen Anzahl Gichten, die je nach dem Gange des Ofens niedergingen, das Material vom vorigen Gewerken ganz geschmolzen war. Es wurde daher für denselben der letzte Abstich sogleich bewirkt, wenn die bestimmten Gichten aufgegeben waren, und das fernere Schmelzen ging für Rechnung des um 12 Uhr den Ofen in Benutzung genommenen Gewerken, während am anderen Tage um 12 Uhr wieder ein anderer Gewerke an die Reihe kam. Da diese Art der Abwechslung für den Ofenbetrieb nicht gerade vortheilhaft war, so suchten Gewerken, die mehrere Tage im Besitz hatten, solche auch hintereinander heraus zu hütten. — Jeder Gewerke hatte seinen eigenen Kohlenschuppen und Steinplatz. Die Ofencampagne begann in der Regel im Herbst, wenn die Kohlenvorräthe es gestatteten und hinlänglich Aufschlagwasser zum Betriebe des Gebläses vorhanden war, und dauerte so lange bis die conzessionirte Anzahl Tage verstrichen war.

Die Hohöfen waren ca. 18 Fuß hoch und der innere Kernschacht derselben wurde mit feuerfesten Sandsteinen aufgemauert und zwar vierkantig, aus welchem Material auch das Gestell bestand. Da der Wind nur von einer Seite in den Ofen geführt wurde, so überbaute man etwas das Gestell auf der Gebläseseite, damit die zu schmelzende Masse nicht gar zu sehr über die Formseite herunter rückte, und dafür wurde auf der entgegengesetzten Seite eine Ecke etwas herausgebaut — die sogenannte lange Ecke — um den Zug des Ofens mehr dahin zu leiten. Beim Aufgeben der Beschickung wurde mit der Schaufel die Formseite durch Aufschütten der feinsten Theile der Möllerung ebenfalls geschützt.

Das Gebläse bestand aus 2 ledernen Bälgen, die abwechselnd den Wind vermittelst eiserner Düsen zum Ofen führten. Die Form, durch welche der Wind in den Ofen geblasen wurde, war in den sogenannten Formstein eingehauen und da dieser Formstein häufig weggefressen und die Oeffnung der Form dadurch verändert wurde, so mußte der Hüttenmeister durch Ankleben von Lehm die Gestalt der Form wieder herzustellen suchen, wozu ein geübter Meister gehörte. In späteren Jahren wurden, um diesem Uebelstande abzuhelfen, kupferne Formen eingeführt. Die Möllerung bestand aus dem Stahlstein von Grube Stahlberg, welcher vorher im offenen Kohlenfeuer geröstet war, und welchem man einen milden Thonschiefer beimengte. Die Beimischung des Thonschiefers bewirkte, daß die im Gestelle sich bildende Schlacke etwas dünnflüssiger wurde und die von der Form herabtropfenden Eisenkörnchen vor dem kalten Winde schützte.

Kalkstein zuzusetzen, wie späterhin geschah, kannte man noch nicht. Die Schlacke war nicht so flüssig, daß sie abfließen konnte und wurde mit einer langen Hüttenruthe von Zeit zu Zeit aus dem Vorheerd hervorgezogen.

Die Production an schönem Spiegeleisen war in 24 Stunden ca. 4000 bis 4500 Pfd., und wurde in 3 Abstichen aus dem Ofen abgelassen. War die aufgegebene Möllerung gegen den Kohlensatz etwas zu groß, so erfolgte statt Spiegeleisen weißes Eisen, welches aber beim Stahlfrischen auch sehr gut zu gebrauchen war. Wenn nun im Laufe der Campagne der Eisenstein von Grube Stahlberg aufgearbeitet war, so wurde zur Nebeneisenhütterei geschritten, indem von den Gruben in der Nähe von Stahlberg, Grube Brüche, Jungermann, Deutsche Einheit, Wildermann ꝛc. Eisenstein aufgegeben und der Ofenbetrieb so geleitet wurde, daß das Eisen weiß und etwas matt ausfiel, welches Eisen als Anschmelzeisen im Stahlhammer gebraucht wurde. Der Ofen wurde bedient von 1 Meister, 1 Knecht und einem Mann zum Zutragen der Kohlen, dem sogenannten Zuträger. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

= Münster, 19. Juni. Der nach der neuen Provinzialordnung gebildete westfälische Provinziallandtag wurde heute nach vorgängigem Gottesdienste im Dom und in der evangelischen Kirche, Mittags 12 Uhr im hiesigen Ständehause in der üblichen feierlichen Form durch den Königlichen Commissar des Landtags, Herrn Oberpräsidenten von Hagemeister, eröffnet. Die 90 Abgeordneten der Provinz waren vollzählig anwesend. In seiner Eröffnungsrede wies der Herr Oberpräsident auf die bisherige erfolgreiche Wirksamkeit der westfälischen Landtage hin und sprach das Vertrauen aus, daß auch die Verhandlungen der jetzigen der Provinz zu dauerndem Segen gereichen werden. Von den zur Schlußfassung kommenden Gegenständen, die er einzeln aufführte, sind die wichtigsten die Wahl des Landesdirektors und des Landarmendirektors, sowie ein Antrag auf Bewilligung eines Beitrages von einer Million Mark zu den Grunderwerbskosten des Dortmund-Ems-Kanals. Als ältestes Mitglied der Versammlung übernahm darauf der auf ein Lebensalter von 75 Jahren zurückblickende Abg. des Kreises Beckmann, Ehrenamtmann Brüning zu Enniger, den Vorsitz und brachte auf Se. Majestät den Kaiser und König, durch dessen weise Regierung dem Lande und unserer Provinz die Segnung des Friedens erhalten und allen wirthschaftlichen und geistigen Bestrebungen eine gedeihliche Entfaltung gesichert sei, ein dreimaliges Hoch aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Zu Schriftführern werden die beiden jüngsten Mitglieder, Landrath Dr. Baltz (Gelsenkirchen) und Gutsbesitzer Kaestruv (Borghorst), ernannt. Zum Vorsitzenden wird darauf einstimmig der bisherige langverdiente Landtagsmarschall, Freiherr von Bodelschwingh-Plettenberg auf Haus Bodelschwingh, gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden Freiherr von Landsberg-Steinfurt. Ehrenamtmann Brüning bringt darauf auf den Oberpräsidenten unter Hinweis auf seine hocherspießliche Amtswirksamkeit und die ihm aus der ganzen Provinz in so reichem Maße entgegengebrachte Verehrung ein jubelnden Beifall findendes Hoch aus. Herr von Hagemeister erwidert dankend, daß ihm die Förderung der wahren Interessen der Provinz nach den Intentionen Sr. Maj. stets eine heilige Aufgabe sein werde. Der Vorsitzende schließt die Versammlung unter der Mittheilung, daß zunächst morgen außer Wahlen zu verschiedenen Commissionen der Entwurf des Provinzialstatuts und der Geschäftsordnung zur Berathung gestellt und für die Verhandlungen insgesammt ein Zeitraum von etwa 14 Tagen in Aussicht genommen werden würde.

X Münster, 19. Juni. Heute und morgen halten die westfälischen Schuhmachermeister hier ihren Verbandstag ab. In der heutigen von Herrn T. Finke aus Schalke geleiteten Versammlung, in welcher zahlreiche Innungen und Schuhmachermeister Westfalens vertreten waren, berichtete der Vorsitzende des deutschen Schuhmacherbundes Herr Schumann aus Berlin über die Ziele und Wirksamkeit dieses Bundes, während Herr Finke die Errichtung von Innungen und Förderung ihrer Bestrebungen warm empfahl. Die Herren Stahl und Schmier aus Dortmund verbreiteten sich über die aus der Concurrenz der Gefängnißarbeit und der Militärschuhmacherei dem Handwerk entstehenden Schäden; Herr Stratmann (Münster) sprach über die Nothwendigkeit des Befähigungsnachweises. Die Königliche Regierung und der hiesige Magistrat hatten je einen Vertreter zu den Verhandlungen entsandt.

⁂ Münster, 20. Juni. Die Verhandlungen des westfälischen Schuhmachertages wurden heute fortgesetzt. Der Vorsitzende des deutschen Schuhmacherbundes, Herr Schumann (Berlin), theilte mit, daß der Centralausschuß sämmtlicher Handwerkerverbände dem Reichstage eine Denkschrift bezüglich des Legitimationswesens der Gesellen einzureichen beschlossen habe. Die Herren Stahl (Dortmund) und Limbrock (Bochum) sprechen über Schutzmaßregeln gegen säumige Schuldner. Die Innungen zu Bochum, Dortmund, Münster führen sogenannte Blaubücher, in welchen jeder böswillig im Rückstand bleibende Schuldner verewigt wird. Die Annagelung hatte fast stets guten Erfolg. Die Versammlung beschloß, auf die allgemeine Einführung solcher Bücher hinzuwirken. Auch nahm man genossenschaftlichen Bezug von Leder und andern Handwerksbedürfnissen in Aussicht. Herr Schumann empfahl die Gründung von Fachschulen. Der nächste Verbandstag wird in Bielefeld gehalten werden. Vor Schluß der Versammlung gab Herr Regierungsassessor Neumann den Sympathieen der Staatsregierung für das Handwerk beredten Ausdruck. Die Verhandlungen haben gezeigt, daß unter den westfälischen Schuhmachermeistern ein frisches Streben und echter Gemeinsinn herrschen und diese Eigenschaften verbürgen den Erfolg jedes redlichen Bemühens.

— Dillenburg, 19. Juni. (Forstdenkmal.) Heute Abend 7 Uhr fand die Einweihung des Forstdenkmals, welches im vergangenen Winter auf dem schön gelegenen Rondel des Feldbacher Waldes erreicht worden war, in Gegenwart einer Anzahl von Forstbeamten des Reg.-Bezirks Wiesbaden statt. Nachdem der Gesangverein »Liederkraanz« durch einen Chor die Feier eingeleitet hatte, übergab Herr Fritz Schramm, der sich ebenso wie Herr Zeichenlehrer Presber besondere Verdienste um das Denkmal erworben hat, das Denkmal der Forstwaltung. Im Namen der letzteren übernahm Herr Oberförster Hümmerich von hier das Monument, dankte für die Mühewaltung der Herren vom Komité und empfahl das Denkmal der Obhut der Einwohner Dillenburgs. Ferner schilderte Redner die Verdienste der Männer, deren Namen in dem Denkmale eingegraben sind, und hob besonders die Namen Witzleben, Klein und Hartig hervor; dann sprach er noch einige Worte über das Denkmal selbst. Hierauf wies Herr Oberforstmeister v. Tillmann darauf hin, daß die Männer, deren Namen das Denkmal zieren, nicht bloß tüchtige Forstleute, sondern auch edle Patrioten gewesen, die allzeit treu zu ihrem Landesherrn gestanden haben, und ermahnte, nicht nur treu im Berufe zu sein, sondern auch allezeit treu zu Kaiser und Reich zu stehen, worauf er ein Hoch auf Se. Maj. unseren Kaiser ausbrachte, in welches die zahlreiche Festversammlung begeistert einstimmte. Der Gesang des Liedes: »Wer hat Dich, du schöner Wald« beschloß die Feier. Möge das Denkmal recht lange den Ruhm der Männer verkünden, die mit daran gearbeitet haben, des deutschen Volkes liebsten Aufenthalt, den Wald, zu bauen und zu pflegen! (Rh. K.)

— Köln, 16. Juni. (Fürst Bismarck) hat die ihm von der hiesigen Kameradschaftlichen Vereinigung gedienter Jäger und Schützen angetragene Ehrenmitgliedschaft dankend angenommen. Der Reichskanzler hat, wie die „Köln. Ztg." bei Mittheilung dieser Nachricht erwähnt, seiner Zeit als Einjährig-Freiwilliger im zweiten Jägerbataillon zu Greifswalde gedient.

— Mülheim a. d. Ruhr, 12. Juni. (Ein urgemüthliches Verhältniß) scheint zwischen den Lesern eines hiesigen Blattes und der Redaktion zu herrschen. Das Blatt schreibt: Aus zuverlässiger Quelle vernehmen wir — nichts, denn's ist heute 'mal wieder gar nichts passirt in unserer guten Stadt, was wir wichtig oder interessant genug fänden, den lieben Lesern aufzutischen. Bei dem schönen Wetter macht dies hoffentlich nichts aus, und werden die liebenswürdigen Leserinnen und geschätzten Leser es jedenfalls vorziehen, statt noch zwei oder drei Spalten unglaublicher Unglücksfälle, Heirathsgesuche oder höhere Politik in der Bukowina ꝛc. ꝛc. zu lesen, einen Spaziergang zu machen, um die herrliche Luft, den Blumenduft und Vogelsang zu genießen. Wer dazu aber keine Lust haben sollte, nun, der mag sich meinetwegen einen Band vom Konversationslexikon holen und darin den Artikel über Hypochondrie und Leberleiden studiren. Bei nächstem Regenwetter werden voraussichtlich wieder viele höchst sensationelle Neuigkeiten eintreffen.

— Aus Sachsen, 17. Juni. (Gruben-Unglück.) Auf dem Albertschacht des Reichenberger Kohlenbau-Vereins in Harthau fand vorgestern Nachmittag ein Zusammensturz alter Brüche statt. Im Augenblick der Katastrophe befanden sich an der Unglücksstelle sechs Bergleute, welchen das mit Ungestüm an der Bruchstrecke hervorstürzende Wasser den Rückweg zu den Ausgängen abschnitt. Dreien gelang es, sich zu retten, die andern drei ertranken.

— (Muth und Kraft) von seltener Art hat kürzlich in der Nähe St. Paul's der 75jährige Vater des Senators Davis bewährt. Er war mit seiner Frau und einem Manne, der das Boot ruderte, auf den McCarrow See fischen gegangen, und um die Leine besser werfen zu können, waren beide im Boote aufgestanden und zufällig auf die nämliche Seite getreten, so daß das Boot sofort umschlug, und sämmtliche Insassen ins Wasser fielen. Als Mr. Davis wieder an die Oberfläche kam, sah er seine Frau im Wasser ringen, und mit außergewöhnlicher Geistesgegenwart rief er ihr zu, sich ruhig zu verhalten und weder an ihn noch an seine Kleider sich festzuklammern. Die Frau gehorchte mit ähnlicher Geistesstärke, und so gelang es dem Gemahl, einen Arm um sie zu schlingen und mit dem anderen ans Ufer zu schwimmen. Beide waren gerettet; jedoch hiermit noch nicht zufrieden, suchte der alte Herr auch noch den Ruderer zu retten, zu welchem Zwecke er noch einmal zurückschwamm und auch diesen glücklich ans Ufer brachte. Der alte Herr dürfte wohl seines Gleichen suchen.

Locales von Sieg und Lahn.

↔ Siegen, 22. Juni. (Theater.) Abwechselung ist jedem Menschen eine nothwendige Kost und so auch dem Theaterbesucher. Es ist gewiß allseitig anzuerkennen, daß Herr Direktor Hansing in dieser Beziehung alles denkbare thut, um das Publikum zu befriedigen. — Am Donnerstag gelangt die große Ausstattungsoperettenposse Undine oder „Die Tochter der Wellen" zur Aufführung. Die Decorationen hierzu hat Herr Hansing bei dem Hofdecorationsmaler Witte in Coburg und die Costüme nach Wiener Figurinen anfertigen lassen. Von ersteren zeichnet sich namentlich der glänzende Wasserpalast, von letzteren die kleidsame Damentracht als Nixen- und Goldfischgarde aus. Die Iserlohner Presse bezeichnet die Ausstattung als eine wirklich großartige. Die Titelrolle spielt Frl. Mestel, das komische Element vertreten Frl. Fritsch und Herr Lux. Besonders hervorzuheben ist auch noch die hübsche Musik in Undine. — Am Freitag und Samstag bleibt das Theater wegen Vorbereitungsproben geschlossen.

△ Siegen, 21. Juni. (Lohepreis.) Um einen Anhaltspunkt bezüglich des diesjährigen Lohepreises zu haben, sind die Gerbereibesitzer, welche ihre Lohe größtentheils aus der hiesigen Gegend beziehen, in einer Versammlung zu der Ansicht gelangt, den Grundpreis trotz der schlechten Lage des Ledergeschäfts mit **M. 6** für 100 ℔ anzunehmen und je nach der Entfernung noch einen Fuhrlohn von 20 bis 40 Pfg. für 100 ℔ zu vergüten.

* Siegen, 22. Juni. (Marktfrage.) Eine von über hundert Wirthen und sonstigen Geschäftsleuten der Oberstadt an den Magistrat gerichtete Petition wegen Beibehaltung des Hasengartens als Platz für den Viehmarkt ist abschlägig beschieden worden. Die Gründe, welche der Magistrat für seine Ablehnung anführt, sind ähnlicher Natur, wie sie bereits in einem „Eingesandt" in Nr. 68 d. Bl. zu finden waren. Sehr bald schon dürfte man zu der Ueberzeugung gelangen, daß mit der Verlegung des Platzes für den Viehmarkt keine Schädigung der Bürgerschaft, höchstens eine Verschiebung kleiner Vortheile sich verbindet. Jedenfalls ist das Anstreben einer größeren Anzahl von Viehmärkten für Siegen, wie es der Magistrat in Aussicht stellt, ungleich wichtiger als die Frage, wo diese Viehmärkte abgehalten werden sollen.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 7 Uhr verschied sanft und Gott ergeben unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin,

Frau Wittwe

Herm. Schleifenbaum,

Henriette geb. Nöh,

nach achttägigem Leiden an der Lungenentzündung, im Alter von 47 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Haardt, Witten, Delmenhorst, Düsseldorf, Fickenhütten,
20. Juni 1887.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 23. Juni, Nachmittags 4 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes Rathschluß entschlief sanft in Folge Herzschlags gestern Morgen 4 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere theure unvergeßliche Schwester, Tante und Schwiegertochter

Thea Wark geb. Schönhals

im 39. Lebensjahre.

Schmerzerfüllt erstatten diese Traueranzeige

die Hinterbliebenen.

Siegen, Meschede, Bonn, Wesel, Linden (Hannover),
am 22. Juni 1887.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 23. Juni, Nachmittags 4 Uhr statt.

Für Markttag.

Brause-, Himbeer-, Erdbeer- & Citronen-Limonade,
Feines Tafelbier & Liqueure,
Eis, Chocolade & Caffee,
Konigkuchen

mit und ohne Gewürz, in bekannter Güte,

empfiehlt

Pfuhlstraße 254. **Rudolf Wollenweber,**
Conditorei und Caffee.

Kalte und warme Speisen

zu jeder Tageszeit.

Den Besuchern des **Johanni-Viehmarktes** zur Nachricht, daß ich vom Vieh-Marktplatze aus einen **Weg** zu meiner Wirthschaft habe anlegen lassen und empfehle solchen zur gefl. Benutzung, gute **Speisen** und **Getränke** zusichernd.

Große Stallung für Vieh.

Hammerhütte. **Heinr. Textor.**

Kräftigen Mittagstisch.

Eis, Chocolade u. Kaffee
in der **Conditorei**
von
Jac. Reuter,
SIEGEN, Marburgerstrasse 22.

Trauerhüte

empfiehlt in schöner Auswahl

Bahnhofstraße. **S. Sondermann.**

Gebr. v. Raesfeld, Siegen, Markt

empfehlen zu billigsten Preisen:

Oefen, Kochmaschinen, Wasch- und Futterkessel, Schornsteinschieber, Ofenrohrfutter, Dachfenster 2c.

F. Dienenthal

empfiehlt

elektrische Telegraphen

für's Haus und alle gewerblichen Anlagen,

ferner: **Telephon-Anlagen** mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mykrophon, und hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin, für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.

Hofl. Sr. Kgl. H. d. Prinzen Wilh. v. Preussen.

A. Zuntz sel. Wwe.,

Dampf-Kaffeebrennerei **Bonn, Berlin.**

Hofl. Sr. H. d. HerzogsErnst v. Sachsen

empfiehlt ihre *gebrannten Java-Kaffees* in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinster Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pCt. gestattet.

Ia. **Qualität gebrannter Java-Kaffee M. 1,80**
IIa. **dto. „ 1,70** } **pr Pfd.**
guter gebrannter Haushalts-Caffee „ 1,60

Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneck sen.; in Sieghütte bei Herrn Jean Hübinger; in Hammerhütte bei Hrn. Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Herrn Wm. Reef; in Kirchen bei Herrn Rob. Cramer.

●●● Proben gratis. ●●●

Bürger-Gesellschaft.

Sonntag den 26. Juni,

Garten-Concert.

Anfang Nachmittags 5 Uhr.
Die Vergnügungs-Commission.

Sommer-Fahrpläne.

Hendschel's Telegraph. Gr. Ausg. M. 2,00.
dto. dto. Kl. „ „ 1,00.
Taschenfahrplan . . . . . „ 0,50.

Vorräthig bei
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

In zwei Qualitäten

halte ich

Stab-Walzeisen und zwar in einer **billigeren Ia. Handelsqualität** und in einer **besseren prima Qualität** in **allen Dimensionen,** ferner: **Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,**

[▬]-Träger-Eisen

in **allen Profilen,** sowie **gußeiserne Säulen** und andere Gegenstände zu Bauzwecken; **Gasrohre, Bleirohre, Zink-** und **Weißbleche, Gußstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle,** sämmtliche **Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Flaschenzüge, Winden, Mutterschrauben, Muttern** und **Schrauben** aller Art, **Drahtstifte** und **Decknägel, Werkzeuge** für **Schlosser** und **Schmiede, Gummiwaaren** und **Kohlen** u. s. w. stets **auf Lager Bahnhof Haardt** vorräthig und verkaufe solche **zu Fabrikpreisen.**

Bei Bezügen von [I]- und **Walzeisen** in Waggonladungen besonders günstige Preise. Preise, Prospecte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung. —

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorräthig.

GRUSINIANA РОБЕРТЪ ЦАППЪ БАКУ

Bestes Schmiermittel
für Maschinentheile aller Art:
Feinste Russische Mineralöle,
durchaus säure- und harzfrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertreffl. in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und **BAKU** (Russland).

Mergentheimer Mineralwasser

Kochsalzhaltige Bitterquelle.

Von hervorragendsten Aerzten und Chemikern als vorzüglichste Mineralquelle Deutschlands begutachtet und durch tausendfachen Erfolg in seiner Wirkung erprobt, findet seine Anwendung bei

Leberleiden aller Art — **Anschwellung der Milz — Gelbsucht — Gallensteine — Nierensteine — Nierengries — Allgemeine Fettsucht** und **Fettauflagerung über dem Herzen — Schleimflüsse 2c. Magenkatarrh — Blähsucht — Darmverstopfung — Kopfcongestionen — Appetitlosigkeit — Hämorrhoiden — Gichtische Gelenkablagerungen.**

Niederlagen des Mergentheimer Wassers befinden sich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen, woselbst auch ausführliche Prospecte zu haben sind.

Haupt-Niederlage
H. Beulke, Siegen.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise
bei **J. Rübenkönig,**
Markt 374.

Kattun-Reste

billigst bei **Eberh. Wurm.**

Liedertafel.

Donnerstag den 23. Juni,

Uebung

im kleinen Saale der Erholung.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Am Johanni-Markt.

CONZERT

einer großen Sängergesellschaft von zwei Uhr ab,

bei **H. Fuckert,**
Neumarkt.

Gefferts Garten.

Tanz-Musik

der Krämerschen Kapelle.

Entrée 75 Pfg. Anfang 6 Uhr.

Freitag 24. ds., Johannimarkttag,
findet von **Morgens 9 Uhr ab:**

Concert

in meinem Garten statt, wozu freundlichst einladet Hochachtungsvoll

Hammerhütte. **E. Limper.**

Lohnungstabellen

bei **C. Buchholz.**

Neues Stadttheater.

(Geffert's Garten.)

Donnerstag 23. Juni.

Mit vollständig neuer Ausstattung an Costümen und Decorationen.

Undine

die Tochter der Wellen.

Große Ausstattungsoperettenposse.

Freitag und Samstag wegen Vorbereitungsprobe keine Vorstellung.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache

der Eheleute Ingenieur Wilhelm Wischel in Siegen, Privatkläger,
gegen den Redakteur Emil Bommert daselbst, Angeklagter,
wegen öffentlicher Beleidigung

hat die Strafkammer des Königlichen Amtsgerichts zu Siegen am 1. März 1887 für Recht erkannt, daß unter Aufhebung des Erkenntnisses des Königlichen Schöffengerichts zu Siegen vom 5. Juni 1886 der Angeklagte wegen öffentlicher Beleidigung der Privatkläger mit einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen zu bestrafen, und die Kosten des Verfahrens mit Ausnahme der Auslagen für die in erster Instanz vernommenen Zeugen und Gutachter, von denen die ersteren der Staatskasse, die Letzteren den Privatklägern zur Last fallen, dem Angeklagten aufzuerlegen; den Beleidigten auch die Befugniß zuzusprechen, den entscheidenden Theil des Urtheils binnen 4 Wochen nach eingetretener Rechtskraft einmal durch die hiesigen Zeitungen: »Siegener Volksblatt«, »Siegener Zeitung« u. »Sieg-Lahn-Zeitung« auf Kosten des Angeklagten veröffentlichen zu lassen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.

Siegen, den 21. Juni 1887.
(L. S.) (gez.) **Kayser,**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Der am **Freitag den 24. dieses Mts.** in Verbindung mit der Thierschau stattfindende **Viehmarkt** ist vom Hasengarten auf die **an der Schlachthofstraße gelegene städtische Wiese** verlegt worden, was hiermit unter dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die Prämiirung der Faselochsen an der Rosterstraße stattfinden soll.

Siegen, den 21. Juni 1887.

Der Magistrat.
Delius.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Vicefeldwebel Auguste Gaebel aus Cöln vom 1. ds. Mts. ab für die hiesige Stadt als Polizeisergeant an- und in Pflicht genommen ist.

Siegen, den 20. Juni 1887.

Der Magistrat.
Delius.

Städt. Armen-Deputation.

Mittwoch den 29. ds. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr:
ordentliche Sitzung

im Zimmer Nr. 7 des Rathhauses.

Siegen, den 22. Juni 1887.

Dresler.

Gewaschene Nußkohlen, Stückkohlen, melirte Kohlen, Braunkohlen, Braunkohlenbriquettes, Schmiedekohlen,

alles in **Prima Waare,** liefert waggonweise und in Fuhren, äußerst billig **Friedrich Gimbel.**

Die **obere Etage** meines am Kampen gelegenen Hauses, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Mädchenzimmer, Keller und abgeschlossenem Speicherraum ist an eine stille Familie sofort zu vermiethen. Hierzu bemerke, daß die Wohnung vollständig neu tapezirt und angestrichen worden ist.

Louis Albrecht, Civilingenieur.

Verantwortlicher Redakteur: C. Buchholz.
Verleger: H. Klein.
Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen